

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 36 (1922)
Heft: 3-4

Artikel: Wappen des Zisterzienserstiftes Wettingen-Mehrerau
Autor: Ströhl, H.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ces armes, parti de Gruyère et de Monteynard, se trouvent encore sculptées au-dessus de la porte du corridor du 2^{me} étage du château de Gruyères, porte donnant accès aux escaliers. Ces armoiries, contenues dans un écu en losange, sont entourées d'une couronne de feuillage, et sommées d'une couronne à sept perles (fig. 33).



Fig. 32.



Fig. 33.

(à suivre).

Wappen des Zisterzienserstiftes Wettingen-Mehrerau

von † H. G. STRÖHL.

In der Zeitschrift *Kunst und Kunsthandwerk* 1912, herausgegeben vom Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien hat Herr Hugo Gerard STRÖHL eine ausnehmend interessante Studie über *die Wappen der Ordensstifte in Tirol und Vorarlberg* veröffentlicht. In dieser Arbeit finden sich auch die Wappen verschiedener Schweizerklöster beschrieben, welche in den vierziger Jahren aufgehoben, in den genannten Landen eine Zufluchtstätte gefunden haben.

Wir glauben unseren Lesern einen Dienst erweisen zu können, wenn wir die unser Land betreffenden Wappen und begleitenden Notizen auszugsweise übernehmen. Dabei sei in Pietät des Autors gedacht, der jahrelang verdientes korrespondierendes Mitglied unserer Gesellschaft war. Der titl. Direktion des Museum für Kunst und Industrie in Wien entbietet die Redaktion des Schweizer Archiv für Heraldik allerbesten Dank für freundliche Ueberlassung von Text u. Bild. (Red.)

* * *

Wappen : zwei Schilde; im ersten, unter rotem Schildhaupt mit einem goldenen sechsstrahligen Stern, eine gekrönte, rotbekleidete, zweischwänzige Melusine (Wettingen), im zweiten, der von Silber und Rot gespalten ist, ein goldener Schlüssel und ein goldbegriffes Schwert kreuzweis über die Spaltlinie gelegt (Mehrerau). Hinter dem Schilde kreuzen sich zwei Pastore, im Spruchband erscheint die Devise : NON MERGOR (Fig. 1).

Das eine halbe Stunde von Bregenz am Bodensee gelegene Zisterzienserstift Wettingen-Mehrerau — Monasterium B. V. M. de Maris stella et Augia majore — war von den im Jahre 1841 aus dem Kloster Wettingen im Kanton Aargau vertriebenen Zisterziensermönchen im Jahre 1854 erworben worden.

Um das Jahr 610 hatten die Heiligen Kolumban und Gallus mit ihren Gerährten, irischen und gallischen Mönchen, am Bodensee in Brigantium, dem heutigen Bregenz, ein Kloster gegründet, aber nach kurzem Bestande wieder aufgeben müssen. Kolumban zog nach Italien (613), wo er im Jahre 615 starb. Gallus gründete dann das später berühmt gewordene St. Gallen. Das Kloster in Bregenz soll dessenungeachtet weiter bestanden haben, doch ist darüber nichts sicheres bekannt geworden, wengleich eine Liste von Aebten aus jener Zeit vorhanden ist. Auch der heilige Wilhelm, Abt von Hirsau, versuchte, das Kloster in Bregenz wieder lebensrähig zu machen, aber die Zeitum-



Fig. 1. Wappen des Zisterzienserstiftes Wettingen-Mehrerau.

stände waren einem solchen Unternehmen nicht günstig; das Kloster konnte sich trotz allen Bemühungen nicht halten und verschwand vom Schauplatz der Geschichte.

In einer Zelle zu Andelsbuch (Andolspuoch) im Bregenzerwalde lebte als Einsiedler Diedo, welcher nach der Sage dem Geschlechte der Grafen von Bregenz angehört haben soll. Nach dessen Tode, zwischen 1086 und 1090, wandte sich Graf Ulrich VIII., nach anderer Zählung der IX., von Bregenz an den Abt Theoderich von Petershausen bei Konstanz, mit der Bitte, der Abt möge ihn bei der Errichtung eines Benediktinerklosters an der Stelle, wo der gottselige Einsiedler Diedo gelebt hatte, unterstützen. Der Abt sagte unter der Bedingung zu, dass das zu errichtende Kloster Eigentum des Stiftes Petershausen werde. Der Graf ging nach längerem Widerstreben auf diese Bedingung ein. Das aus Holz erbaute Kloster und die zu Ehren der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihte Kirche wurde Mönchen aus dem Benediktinerkloster Petershausen übergeben. Es zeigte sich sehr bald, dass die Bewohner der neuen Stiftung im Winter, abge-

schnitten von aller Zufuhr von Lebensmitteln, die Rauheit des Bregenzerwaldes kaum ertragen können würden. Man verlegte deshalb das Kloster im Jahre 1097 in die Nähe von Bregenz, westlich an den Bodensee, wo man ein Klostergebäude, ebenfalls aus Holz, aufgestellt hatte. Der Abt von Petershausen und Graf Ulrich von Bregenz waren eifrig bemüht, das Werk zu fördern. Um aber das Kloster von Petershausen loszulösen, trat Graf Ulrich sein Gut Priggenhausen an Petershausen ab, und zahlte ausserdem der Abtei noch dreissig Mark Silber für die seinem Kloster überlassenen Reliquien.



Fig. 2.

So entstand das Kloster « Bregenz in der Au » — Augia Brigantina — später, um es von dem Prämonstratenserstifte « Augia Alba » (Weissenau) oder « Augia minor » (Minderau) bei Ravensburg in Württemberg zu unterscheiden, « Augia major » oder Mehrerau genannt. Der erste Abt des neuen Klosters war Meinrad I. (1097-1139). Der Stifter, Graf Ulrich von Bregenz, starb am 27. Oktober 1097 und wurde später, im Jahre 1125, sowie seine Gemahlin Bertha von Rheinfelden im Kloster beigesetzt. Die Grafen von Bregenz (1157 ausgestorben), wie auch ihre Nachfolger, die Grafen von Montfort, die von der Erbtochter des letzten Grafen von Bregenz abstammten und die

Schirmvogtei über das Kloster ausübten, waren demselben stets sehr wohlgesinnt und sorgten für dessen Gedeihen in jedweder Weise.

Unter Abt Meinrad II. (1174-1203) begann man den unwirtlichen Bregenzerwald einigermaßen urbar zu machen. Ueberhaupt verdankt der Bregenzerwald grösstenteils dem Stifte Mehrerau seinen späteren Wohlstand.

Mehrerau stand stets unter dem besonderen Schutz der Päpste, weil es immer treu zur päpstlichen Partei hielt. Dieser Umstand hatte allerdings auch die üble Folge, dass das Stift 1245 von den Kaiserlichen geplündert und zerstört wurde, wobei auch die Bibliothek und das Archiv zugrunde gingen. Das Kloster besass damals einen sehr grossen Besitzstand; in 65 Orten liessen sich Stiftsgüter nachweisen.

Abt Gebhardt II. Raminger erhielt im Jahre 1604 vom Papst Klemens VIII. die Inful.

Der dreissigjährige Krieg forderte viele Opfer von seiten des Stiftes, weil viele Flüchtlinge, Ordensbrüder und Schwestern, Aebte und auch Fürsten in der Mehrerau Aufnahme fanden; 90 bis 100 Gäste täglich waren nicht gar so selten zu zählen. Diese grosse Gastfreundlichkeit aber schwächte selbstverständlich den Vermögensstand des Stiftes ganz bedeutend, und als im Jahre 1647 Bregenz in die Hände der Schweden fiel und das nahe Stift nach damals üblichem Gebrauch bis auf den letzten Heller ausgeplündert worden war, stand das ehemals so reiche Stift am Bettelstabe. Nur sehr langsam konnte sich Mehrerau in den folgenden Friedenszeiten wieder erholen.

Unter der josefinischen Regierung drohte dem Stifte die Auflösung, aber der damalige Abt Benedikt Martini war ein kluger Mann und wusste der Sache vorzu-

beugen; das betreffende kaiserliche Edikt wurde als « staatsnachteilig und falsch motiviert » zurückgezogen.

Am 8. März 1805 starb Abt Franz II. Hund, der letzte Abt des Benediktinerstiftes Mehrerau. Am 21. April sollte die Neuwahl vorgenommen werden, aber die österreichische Regierung machte verschiedene Schwierigkeiten und verzögerte dadurch den Wahlakt, bis es überhaupt zu spät war. Der Friede von Pressburg am 26. Dezember 1805 sprach Tirol und Vorarlberg Bayern zu, und dieses hatte nichts eiligeres zu tun, als die Klöster in den zugefallenen Ländern aufzuheben und deren Vermögen einzuziehen. Am 28. Februar 1807 mussten die Benediktiner das Kloster verlassen. Am 7. Dezember 1808 wurde der Turm gestürzt und zur Feier dieser Tat im Speisesaal des Klosters ein Bankett veranstaltet. Die wertvolle Bibliothek wurde in ganz sinnloser Weise zerstört, die Bücher als Makulatur verkauft, dabei karrenweise verschleppt, die theologischen Werke aber aufgeschichtet und verbrannt. Die Kirche wurde gleich dem Turme niedergerissen, die Grabsteine beim Hafenanbau in Lindau verwendet. Die Gebäude, nun leer und kahl, kamen schliesslich um den Betrag von 17.500 Gulden in den Besitz der Gebrüder Feuerstein im Bregenzerwald, die das Kloster anfangs an Privatleute, später an das Militär vermieteten.

Das Wappen des Benediktinerstiftes Mehrerau, dessen Kirche den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht worden war, zeigt die Attribute dieser beiden Heiligen, den Schlüssel und das Schwert. Die beiden Heiligen, nebeneinander stehend, und mit ihrem Attribut ausgerüstet, erscheinen bereits im alten spitzovalen Konventsiegel des Stiftes; die Legende lautet: * S. CONVENTUS MONASTERII-PRIGANTINI (Fig. 2).

Die Farben des Schildes, Silber und Rot, dürften wahrscheinlich mit den Farben im Wappen der Schirmvögte der Mehrerau, der Grafen von Montfort, nach ihrem Wappenbilde auch « die Herren mit der Fahne » genannt, im Zusammenhange stehen. Die Montfort führten eine rote Kirchenfahne im silbernen Feld.

Das im Kanton Aargau an der Limmat, eine halbe Stunde von Baden entfernt gelegene ehemalige Zisterzienserstift Wettingen war von dem Edlen Heinrich von Rapperswil im Jahre 1227 gegründet worden.

Die Brüder Rudolph und Heinrich von Rapperswil hatten im Jahre 1217 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen. Bei einem gefährlichen Sturm auf hoher See machte Heinrich das

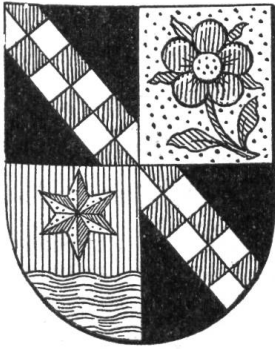


Fig. 3.

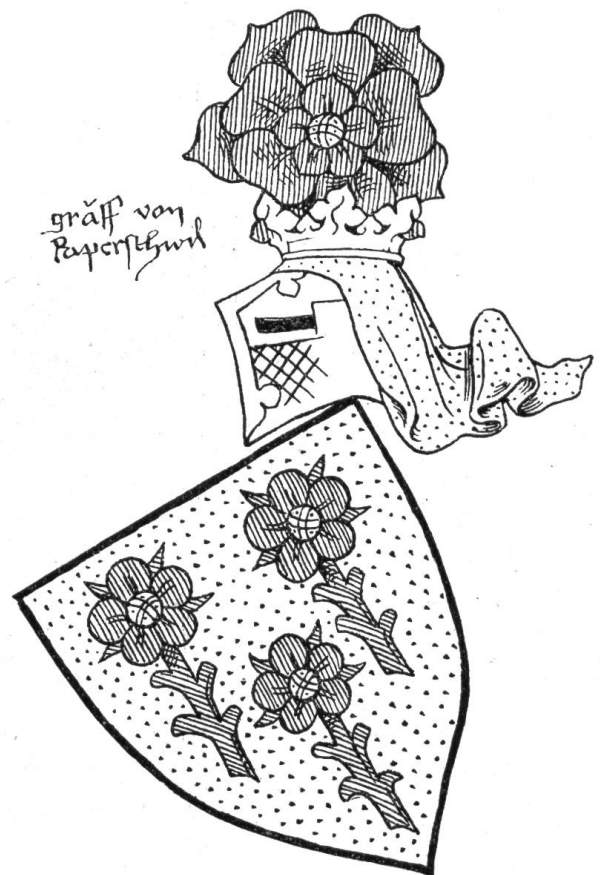


Fig. 4.

Gelübde, dass er im Falle glücklicher Heimkehr ein Kloster zu Ehren der heiligen Maria stiften werde. Wie die Sage erzählt, erschien sofort am Himmel ein helleuchtender Stern als Zeichen der Annahme des Gelübdes, daher der Beiname des Klosters « Meerstern » — *Maris stella* — sowie die Figur des Sternes und der Meerjungfrau oder Melusine im Wappen des Stiftes.

Heimgekehrt, unternahm Heinrich von Rapperswil, genannt Wandelberg, die zur Gründung nötigen Schritte und nachdem der Standplatz des neuen Klosters gewählt und das dort befindliche Land um 660 Mark Silber erworben worden war, konnte nach Vollendung des Baues am 14. Oktober 1227 dem Konvente der Neubau übergeben werden. Die Besiedlung erfolgte vom Kloster Salem aus, das seinen Prior Konrad als Abt (1227-1256) mit zwölf Mönchen nach Wettingen sandte. Der Stifter, Heinrich von Rapperswil, war bald nach der Klostergründung, begleitet von seiner Gattin Anna, Gräfin von Honberg (Homberg, Hohenberg) ein zweites Mal nach dem heiligen Lande gezogen, von dem aber nur er allein zurückkehrte. Heinrich trat hierauf (1231) in den Zisterzienserorden ein und überliess seinen und seiner Gattin Güterbesitz im Kanton Uri dem Stifte Wettingen, das im Laufe der Zeit durch viele Schenkungen sehr wohlhabend an Grund und Boden geworden war. Das Kloster wurde auch von den mit den Rapperswilern verwandten Häusern Habsburg und Kyburg stets reichlich bedacht.

Abt Heinrich I. (1256-1278), der Nachfolger Konrads I., stand namentlich mit

den Habsburgern auf sehr gutem Fusse, besonders mit dem nachmaligen römischen König Rudolf I., dem er aus mancher Geldverlegenheit half, und dessen erster Gemahlin Gertrud, einer Gräfin von Hohenberg und Haigerloch (als römische Königin Anna genannt) er ebenfalls bei der Tilgung ihrer grossen Schuldenlast helfend beistand.

Abt Rudolf Wülflinger (1434-1445), der anfänglich vom Orden nicht als Abt anerkannt worden war, erhielt vom Konzil zu Basel, mit dessen Teilnehmern er zu Basel, wo er sich meist aufhielt, überaus gastfreundlich verkehrt hatte, am 27. Juni 1439 für sich und seine Nachfolger das Recht, die Pontificalien zu gebrauchen. Unter dem Abte Andreas Wengi (1521-1528) kamen schwere Tage über das Stift. In Zürich hatte Ulrich Zwingli schon 1519 zu predigen begonnen und Boden für seine Lehren gewonnen. Viele der Pfarreien fielen den neuen Glaubenslehren zu, und da fin-

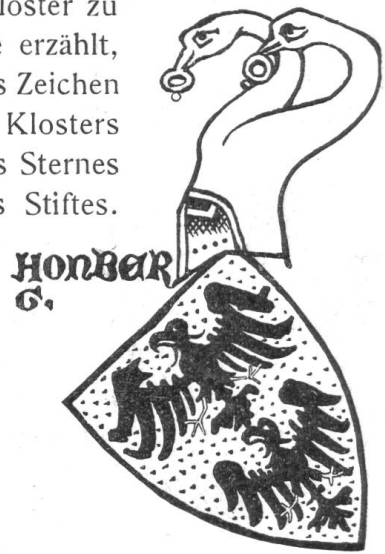


Fig. 5.

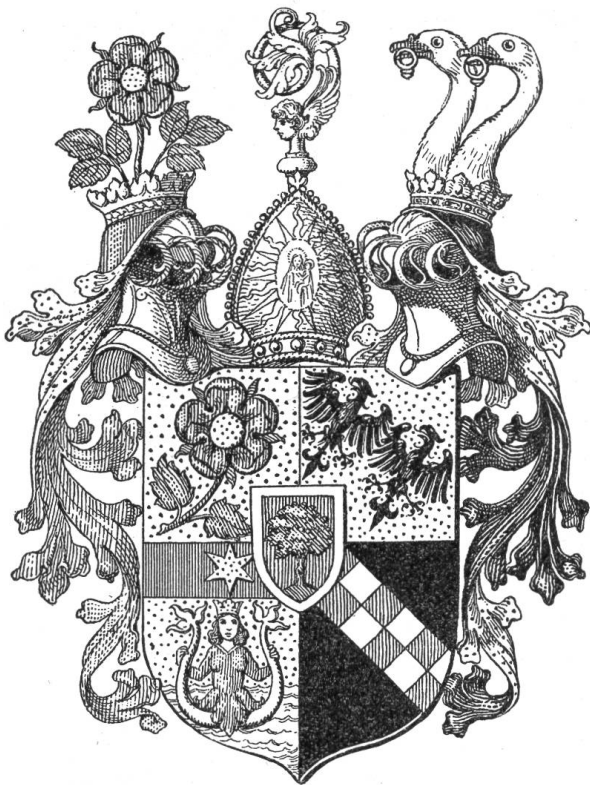


Fig. 6.

det sich nun die gewiss sehr merkwürdige Erscheinung, dass das Stift Wettingen trotzdem das Patronat über diese abgefallenen Pfarreien behielt und die protestantischen Prediger für diese im Kapitel zu Wettingen gewählt wurden. Im Jahre 1529 traten der damalige Abt Georg Müller und zehn Mönche zum Protestantismus über, während fünf Mönche dem alten Glauben treu blieben. Nach dem Siege der Katholiken über die Reformierten bei Kappel im Oktober des Jahres 1531 mussten die abgefallenen Mönche das Kloster verlassen, sie wurden mit Pensionen abgefunden. Im Jahre 1563 erhielt Wettingen einen nur 21 Jahre alten Abt, der erst drei Monate vorher die Priesterweihe erhalten hatte. Christoph Silberysen (1563-1594) war aber der schwierigen Lage des Stiftes nicht gewachsen und nachdem sich die ökonomischen Verhältnisse immer mehr verschlimmert hatten, resignierte er in seinem 52. Lebensjahre. Er starb im Jahre 1608. Berühmt ist seine mit schönen Federzeichnungen geschmückte Schweizer Chronik.

Sein Nachfolger Peter II. Schmid (1594-1633) war zum Glück für das Stift ein vorzüglicher Verwalter und Rechenmeister. Er konnte schon nach zwei Jahren die immerhin recht bedeutenden Schulden die auf dem Stift lasteten, vollständig tilgen.

Ein Konventuale des Stiftes, Pater Nikolaus Göldlin von Tiefenau, war im Jahre 1664 zum Abte von Thennenbach postuliert worden und vereinte dieses Amt drei Jahre lang mit jenem von Wettingen, dem er von 1676-1686 vorstand.

Sein Nachfolger, Abt Ulrich II. Meyer (1686-1694) druckte eigenhändig mit dem Gelehrten Pater Joseph Meglinger die bekannte Urkundensammlung des Stiftes unter dem Titel: « Archiv des Gotteshauses Wiettingen », zirka 1000 Dokumente umfassend. Ein zweites Werk, « Archivium Tigurium », kam nicht mehr unter die Presse, weil beide Drucker bald nach dem Erscheinen des Archives gestorben waren.

Dem Abte Peter III. Kälin (1745-1762) verdankte die Klosterkirche die damals so beliebt gewesene überreiche Vergoldung und die unschönen Altäre im Stile jener Epoche. Unter dem Abte Leopold Höchle (1840-1864), dem 44. Abte von Wettingen, erfolgte am 13. Jänner 1841 die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau, der, wie bereits früher erwähnt, auch Muri zum Opfer gefallen war. Abt Leopold mietete zuerst das kleine Schloss Buonas am Zuger See, und suchte von dort aus nach einem passenden Aufenthaltsort für seinen Konvent. Im Jahre 1846

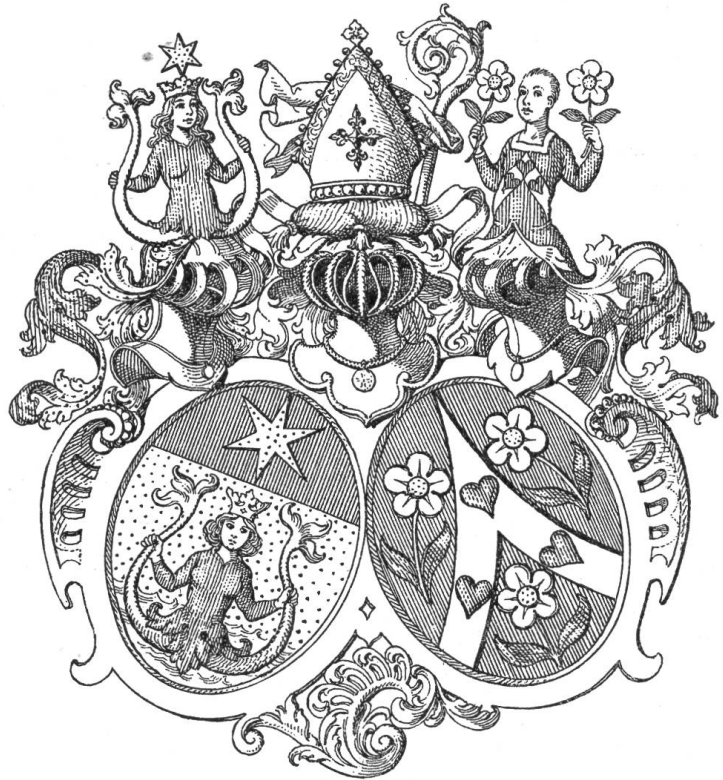


Fig. 7.

zog er mit seinen Mönchen in das aufgelassene Franziskanerkloster Werthenstein im Kanton Luzern, das dem Zisterzienserkloster St. Urban gehörte. Aber ein Jahr darauf mussten die Patres infolge des Sonderbundkrieges abermals weiterziehen, diesmal zerstreut nach allen Richtungen. Jahre vergingen, ehe der Abt endlich eine neue Heimat für seine Brüder finden konnte. Am 12. Juni 1854 schloss



Fig. 8.

Abt Leopold mit dem damaligen Besitzer von Mehrerau am Bodensee, Franz Xaver Feuerstein, den definitiven Kaufvertrag ab, laut welchem die Mehrerau um 48.000 Gulden dem Konvente von Wettingen zu eigen wurde. Bereits am 8. Juni 1854 war der Abt mit einigen Patres nach Mehrerau gekommen und hatte sofort mit der Restauration des Klosters begonnen. Am 18. Oktober erfolgte die Konstituierung des Konvents.

Mehrerau wurde als Priorat der deutsch-schweizerischen Kongregation dem Kloster Wettingen inkorporiert, der Sitz der Abtei von Wettingen mit Aufrechterhaltung aller Rechte und Privilegien nach Mehrerau ver-

legt; der Klosterobere führt deshalb auch den Titel: « Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau ». Das erste Wappenbild des Klosters Wettingen war der Stern allein. In Ulrich Reichtals Chronik des Konzils von Konstanz um 1426-27 findet sich ein Wappen mit der Unterschrift: « Der erwürdig herr apt zu Wettingen » eingetragen. Der Schild ist geviert und zeigt im ersten und vierten Feld das Wappen des heiligen Bernhard, den Schachbalken, im zweiten Felde eine gestielte Rose, die Wappenfigur des Stifters Heinrich von Rapperswil, genannt Wandelberg, und im dritten Felde einen Stern über Meereswellen (Maris stella), (Fig. 3). Das Wappen scheint in dieser Zusammensetzung unter dem Abt Johannes II. Tür (1407-1427) geführt worden zu sein. Das Wappen der Herren von Rapperswil war ein silbener Schild mit drei grüngestielten roten Rosen, am Helme als Kleinod zwei weisse, rot geschnäbelte Schwanenhälse. Das Wappen des Stifters von Wettingen auf seinem Grabstein in der Kapitelstube dortselbst zeigt dagegen nur eine Rose, eine Wiederholung des Wappens an der unteren Hälfte des Grabsteines aus späterer Zeit (XV. oder XVI. Jahrhundert) bringt denselben Schild zur Ansicht, als Kleinod aber ebenfalls eine Rose. Es ist möglich, dass Heinrich, als jüngerer Bruder, ein etwas abweichendes Wappenbild benutzte. Im Donaueschinger Wappenbuch aus dem Jahre 1433 erscheint das Wappen der Grafen von Rapperswil ebenfalls mit einer Rose als Kleinod eingetragen, der Schild aber nicht silbern, sondern golden

tingiert (Fig. 4), wie solcher in den Klosterwappen von Wettingen stets zu sehen ist.

In späterer Zeit findet sich im Schilde von Wettingen ein Meerweib, zuerst völlig nackt, unter Abt Benedikt I. Staub (1670-1672) zum erstenmal bekleidet vor. Seit dem Erhalt der Pontificalien, 1439, erscheinen in den Siegeln der Aebte auch deren Geschlechterwappen. Im XVI. Jahrhundert kompliziert sich das Stiftswappen durch die mehrfache Teilung des Schildes, in den das Wappenbild des Stifters, jenes seiner Frau, einer Gräfin Honberg, das Stiftswappen, die Melusine mit dem Sterne, und das Wappenbild des heiligen Bernhard, der rot-silbern geschachte Schrägbalken in Schwarz, nebst dem persönlichen Wappen des jeweiligen Abtes Aufnahme fanden. Das Wappen der Grafen von Honberg zeigt im goldenen Schilde zwei schwarze Adler übereinander (Fig 5), als Kleinod eine goldene Mitra, die ebenfalls mit zwei Adlern belegt ist. Durch die Heirat der Gräfin Elisabeth von Rapperswil mit dem Grafen Ludwig von Honberg († 1298) war nach dem Tode ihres Bruders Rudolf, des letztes Rapperswilers, 1283, das Wappen von Rapperswil in den Besitz der Honberg gekommen und damit auch die Schwanenhäse, die sie aber mit Ringen ausgestattet hatten, vielleicht um anzuzeigen, auf welche Art sie in deren Besitz gelangt waren. Als die Honberg bereits 1323 erloschen, fielen Erbe und Wappen von Rapperswil und Honberg an das verwandte Haus Habsburg-Laufenburg.

Ein sehr reichhaltiges Wappen wurde unter Abte Alberich I. Beusch (1721-1745) geführt, der die Wappenbilder aller Territorien des Stiftes über die es die niedere Gerichtsbarkeit ausübte¹, in den Schild setzte. Nebst den bereits üblichen Schildbildern erscheinen da noch zehn weitere Wappen.

Helmkleinode benutzte Wettingen ebenfalls mehrere; so das Kleinod der Rapperswil, die Rose. Man mag auch vergleichen: die Wappen im Siegel der Aebte Christoph Silberysen (1563-1594), Franz Baumgartner (1703-1721) (Fig. 6), und Alberich I. Beusch (1721-1745), die zwei Schwanenhäse der Rapperswil mit den Ringen der Honberg, die Wappen der Aebte Franz Baumgartner und Alberich Beusch. Auch Christoph Silberysen führte einen Schwanenhals, doch ist dieser ohne Ring im Schnabel, wohl aber mit dem Pfauenspiegelkamm des habsburgischen Kleinodlöwen ausgestattet, darstellend eine Verbindung von Rapperswil mit Habsburg in einer Figur.

Für das eigentliche Stiftswappen erscheinen folgende Helmkleinode: Ein Adlerflügel (oder geschlossener Flug?) in den Feldfarben Rot und Gold mit dem ganzen Bilde des Stiftswappens, dem Stern und der Melusine belegt, so im grossen Wappen des Abtes Alberich Beusch. Die Figuren des Stiftswappens, der Stern und die Melusine, allein auf dem Helm, im Wappen des Abtes Kaspar Bürgisser (1765-1768), (Fig. 7), endlich der Stern in einem runden, nach der Schraffierung im Siegel blauen Schirmbrette, so im Wappen des Abtes Peter III. Kälin (1745-1762) und Sebastian Steinegger (1768-1807) (Fig. 8). Dieser Stern im blauen Feld ist auch in einigen Konventsiegeln (SIG·CONVENTUS·MARISSTELLA) zu sehen. Über dem Schilde des Konventswappens erscheint dann noch die Figur der

¹ Wettingen, Würenlos, Dietikon, Schlieren, Spreitenbach, Cétikon, Neuenhof, Killwangen, Schönenwerd und Staretswil.

Madonna. Als die Reste von Mehrerau von dem heimatlosen Konvente Wettingen angekauft worden waren, wurden die beiden Stiftswappen in einem gevierten Schilde vereinigt, aber auch hier ist nichts absolut Feststehendes zu notiren. Die Vierung zeigt entweder im ersten Felde Wettingen, im zweiten Rapperswil, im dritten St. Bernhard und im vierten Felde Mehrerau (Fig. 9), oder im ersten Felde Wettingen, im zweiten Mehrerau, im dritten St. Bernhard und im vierten Felde Rapperswil. Aber auch die Stellung: St. Bernhard, Rapperswil, Wettingen, Mehrerau kommt vor. In den Wappen der Aebte wird seit der Aufnahme des Wappens der Mehrerau die Rose der Rapperswil beiseite gelassen. So setzte zum Beispiel Abt Martin Reimann (1864-1878) sein persönliches Wappenbild (in Gold auf grünem Dreieck drei übereinander stehende schwarze Rauten) in das zweite Quartier, während er das erste St. Bernhard einräumte (Fig. 10).

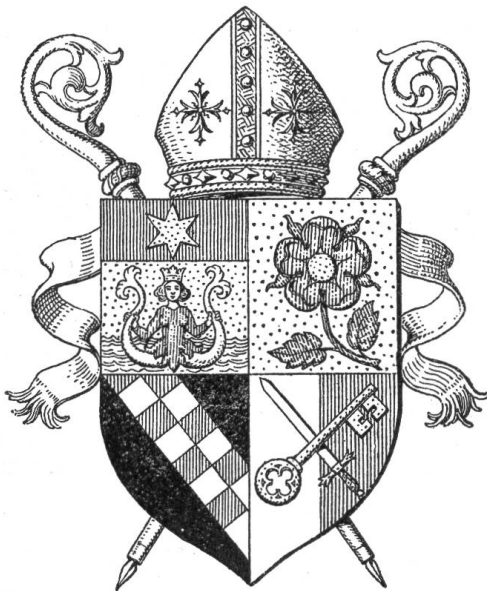


Fig. 9.

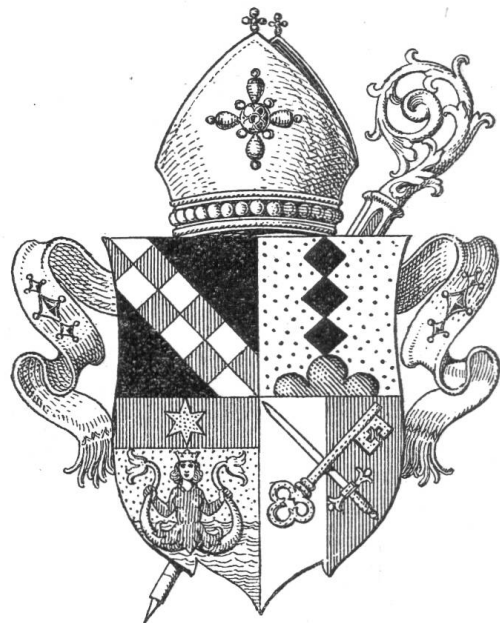


Fig. 10.

Die Aebte Maurus Kalkum (1878-1893), Laurenz Wocher (1893-1895) und Augustin Stöckli (1895-1902) sowie der derzeitige Abt Eugen Notz (1902) reservirten das erste Quartier des gevierten Schildes ihrem persönlichen Wappenbild, und setzten den Schachbalken in das zweite, doch findet sich vom Abte Maurus auch noch ein grösseres Wappen vor, worin im zweiten Felde wieder die Rose der Rapperswil sichtbar wird, während sein persönliches Wappen im Herzschild untergebracht ist.

Der Wahlspruch des Stiftes lautet im Bezuge auf das Wappenbild von Wettingen NON MERGOR — Ich gehe nicht unter!

Eigene Hausfarben stehen nicht im Gebrauch, doch dürfte, im Falle solche nötig werden sollten, die Trikolore Gelb-Rot-Weiss zu empfehlen sein, weil diese Farben den Wappenfarben der beiden Stifte entsprechen würden.